Familie als Gefängnis?

In vielen islamischen Familien fehlt es Frauen und Kindern an Rechten und Freiheit. Ein Interview mit Necla Kelek VON KARL HEINZ VAN LIER

Frau Kelek, Sie sind in einer islamischen Kultur aufgewachsen. Wenn Sie von Familie sprechen, welchen Maßstab legen Sie zugrunde?

„Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat." Unsere Verfassung schützt die Ehe und Familie in Art. 6 GG in besonderem Maße. Der Staat vertraut das Wohl der Kinder der Familie an, übergibt den Eltern das Recht auf Erziehung der Nachkommen. Es ist eine Art Vertrauensvorschuss in der Erwartung, dass den Mitgliedern Dinge wie Fürsorge, Ehrlichkeit, Freundlichkeit, Freude, Halt und Hilfe, Grund- und Freiheitsrechte entgegengebracht werden.

Gilt der Schutz der Institution Familie auch, wenn in ihr Grundrechte außer Kraft gesetzt werden?

Bisher scheint Ihre Fragestellung ein Tabu gewesen zu sein. Denn obwohl bekannt ist, dass zum Beispiel die orientalische, dabei besonders die islamisch strukturierte Familie aufgrund ihrer weltanschaulichen und religiösen Wertvorstellungen dazu neigt, den Frauen und Kindern ihre Freiheit und Entwicklungsmöglichkeiten vorzuenthalten, beschäftigen sich weder die Politik, noch die Sozialwissenschaften mit diesem Thema.

Welche Folgen hat das?

Die Folgen sind verheerend – so zum Beispiel: Frauen und Mädchen besonders aus muslimischen Familien entscheiden oft nicht selbst, ob, wen und wann sie heiraten. Sie haben eine schlechtere oder gar keine Berufsausbildung, sind entsprechend weniger oder prekär beschäftigt. Die überwiegende Zahl der Frauen, die wegen häuslicher Gewalt Zuflucht in Frauenhäusern suchen, kommt aus dem muslimischen Kulturkreis. Die prägenden Elemente der islamischen Leitkultur sind 'as-sabia, der Korpsgeist des Kollektivs beziehungsweise der Gemeinschaft der Gläubigen, und 'aqida, die Ethik des Islam. Beide manifestieren sich im Familienrecht des Islam. Die (Groß-)Familie, das Kollektiv, der Clan, der Stamm bestimmen und nicht der Einzelne. Der Mensch ist kein Individuum, sondern ein Sozialwesen, das sich der Gemeinschaft zu unterwerfen hat. Dieses Welt- und Menschenbild stellt die Grundpfeiler des autoritären patriarchalen Systems der orientalischen Gemeinschaft dar, konkret heißt dies: Die Familie ist das Haus des Islam.

Können Sie uns dieses Bild genauer erklären...

Ohne die autoritären Familienstrukturen, ohne die Kontrolle und Beherrschung der Frau in der Familie, könnte der Islam, und ganz besonders der politische Islam, in dieser Form nicht fortbestehen. Die Männer, Väter, Brüder und Söhne werden zu Wächtern von Frauen und Jüngeren erzogen und ernannt. Ihre Aufgabe besteht darin, den Status quo aufrechtzuerhalten. Die Legitimation dafür erhalten sie neben Stammestraditionen, seit Jahrhunderten auch über die autoritativen Schriften des Islam, die Worte und Taten des Propheten und durch die Exegeten aller Zeiten als gottgefällig betrachteten Mittel: Es ist eine Gewaltherrschaft!

Wird auch hier und heute noch nach den autoritativen Schriften des Islam gelebt und wenn ja, wer tut dies und wie? Treffen Ihre Behauptungen tatsächlich auf die islamische Identität und die Lebenswirklichkeit der muslimischen Bevölkerung in unserem Land zu?

Necla Kelek ist selbst in einem islamischen Umfeld aufgewachsen. *Foto: dpa*

Der Islamwissenschaftler Ralph Ghadban schreibt: „Das Familienrecht ist der Faktor, der eine islamische Gesellschaft am stärksten prägt. Es gestaltet den Alltag der Muslime, verfestigt die Herrschaft des Mannes über seine Kinder, seine Frauen und seine Sklavinnen." Es gibt viele in Deutschland lebende muslimisch sozialisierte Männer und Frauen, die diese Auffassung für sich und ihre Familie ablehnen, die bewusst säkular und in Freiheit leben wollen und dies tun. Aber es gibt ebenso viele strenggläubige, konvertierte, in Traditionen und Sitten verhaftete Musliminnen und Muslime, die, von konservativen Moscheevereinen unterstützt, dies als ihre Richtschnur ansehen und danach leben.

Welche Rolle oder welche Einflussfaktoren hat denn der demokratische Staat?

Wenn es stimmt, wie Erziehungswissenschaftler meinen, dass Kinder in der Familie zu Demokraten oder Diktatoren, zu Sklaven oder freien Bürgern erzogen werden, dann müssen wir uns darum kümmern, was in diesen Familien für Werte vermittelt werden. Denn das Patriarchat und die autoritäre Familie, ihre Bedeutung für die Demokratie, die Rechte und die Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten von Frauen und Kindern, sind durch Migration und das Wachstum der muslimischen Bevölkerung in Europa längst innenpolitisch relevant. Salopp gesagt: „Andere Länder, andere Sitten" funktioniert nicht mehr. Durch Zuwanderung werden kulturelle und religiöse Unterschiede unmittelbar erfahrbar. Sie spielen eine Rolle für die gesamte Gesellschaft in Deutschland, deren integraler und ständig wachsender Teil die Muslime sind.

Welche weiteren Fragestellungen tun sich denn für Sie auf?

Für mich ist es noch vielschichtiger: Was ist, wenn der Vater der Auffassung ist, Frau (oder seine Frauen) und Kinder seien sein Besitz und hätten ihm zu dienen? Wenn er der Auffassung ist, die weiblichen Mitglieder seiner Familie dürften ohne seine Genehmigung nicht das Haus verlassen oder dies nur in männlicher Begleitung tun? Wenn er der Meinung ist, er könne darüber bestimmen, ob seine Tochter Kopftuch trägt, wie lange sie zur Schule geht, ob sie schwimmen lernt oder wen und wann sie heiratet? Gilt der Schutz der Familie nach dem Grundgesetz auch dann? Und wie setzen wir die Grundrechte der Frauen und Kinder durch? Wird das kontrolliert? Sind Kindergärten, Schulen, Jugendämter auf diese Aufgabe vorbereitet? Ich beobachte Folgendes: Seit 2015 hat sich die Aufgabe der Integration erneut verändert, weil wir es mit einem anderen Typus von MigrantInnen als vorher zu tun haben: Die meisten „neuen Flüchtlinge" kommen aus Gesellschaften des Orients, in denen Unterordnung, Gewalt und schwarze Pädagogik dominieren, denen weder Freiheit noch Verantwortung gewährt wurde. Wir müssten deshalb den Schutz und die Rechte besonders von Frauen und Kindern in diesen Familien stärken. Sie müssen Gelegenheit bekommen, „Freiheit" zu lernen.

Wie erreichen wir das?

Es geht um Empowerment und Schutz vor allem der Frauen und Kinder. Daher sollten Zwangsehen konsequent verfolgt, Kinderehen dürfen unter keinen Umständen anerkannt werden. Familienzusammenführungen von Männern mit mehreren Ehefrauen darf es nicht geben. Flüchtlingsfrauen und Migrantinnen brauchen einen eigenen Aufenthaltsstatus, eine eigene Kontobefugnis, die Mitunterschrift im Mietvertrag und Anspruch auf einen Teil des Kindergeldes. Ganz wichtig ist auch ein Kopftuchverbot für Mädchen unter 14, damit sie nicht schon früh auf ihre unterwürfige Rolle als Frau reduziert wird. Die Schule muss ein neutraler Raum sein, wo das Kind den Kopf frei hat und zu einem selbstständig denkenden Menschen wird.

Frau Kelek, Ihr Fazit?

Grundsätzlich geht es um eine notwendige Debatte um den Wert und die Funktion der Familie für den Zusammenhalt und die Zukunft unserer Gesellschaft. Es geht um das Wohl, die Grund- und Freiheitsrechte aller seiner Mitglieder, den Schutz vor Unterdrückung und den Sturm auf das Familiengefängnis.

Necla Kelek, 1957 in Istanbul geboren, kam mit zehn Jahren nach Deutschland. Sie hat in Hamburg und Greifswald Volkswirtschaft und Soziologie studiert und wurde über das Thema „Islam im Alltag" zum Dr. phil promoviert. Kelek ist eine der prominentesten islamischen Stimmen in Deutschland und hat sich als Menschenrechtlerin und Kritikerin des autoritären Frauenbilds im traditionellen Islam einen Namen gemacht. Dieser Text ist ein von ihr überarbeiteter Auszug aus ihrem neuen Buch „Die unheilige Familie – Wie die islamische Tradition Frauen und Kinder entrechtet." (Droemer)

Verstaatlichung der Familie?

Vom Kampf um das Humanvermögen und der unersetzlichen Kernkompetenz der Familie VON JÜRGEN LIMINSKI

Kinderrechte in die Verfassung, Relativierung der Ehe durch die Aushöhlung des Ehebegriffs, Krippenoffensive und massive Ausweitung der Kinderbetreuung in öffentlichen Einrichtungen, Frühsexualisierung durch staatlich geförderte Genderideologen – seit Jahrzehnten kämpft die normale Familie gegen die Übergriffigkeit des Staates. Natürlich werden immer Einzelfälle des Missbrauchs verallgemeinert oder mit Slogans Stimmung gemacht wie „Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist das beste familienpolitische Programm". Aber der Griff des Staates nach der Familie ist nicht neu. Er zieht sich durch die Geschichte, angefangen im Altertum bei den Spartanern bis hin zur Neuzeit mit den Diktaturen der Marxisten oder der Nazis. Es ist ein historischer Titanenkampf. Der Staat – in seiner Gestalt als Kollektiv – steht gegen das Individuum in seinem natürlichen, sozialen Freiraum, der Familie. Und die duale Natur des Menschen – sowohl Individuum als auch soziales Wesen – scheint all diesen „ismen" zu widerstehen. Es ist das Christentum, das die anthropologischen Grundlagen dieser Natur durchglüht und versucht, in einer „Zivilisation der Liebe" (Paul VI.) den Titanenkampf aufzulösen und diese Welt wärmer zu gestalten. Sicher, die Aufwertung der Person durch das Christentum brauchte ihre Zeit, bis sie aus dem familiären Freiraum in das öffentliche Leben vordrang und dort wirkmächtig wurde. Bis dahin trug die Familie die existenziellen Sorgen der Menschen. Das Kollektiv, in dem sie eingebettet war (Staat, Stadt, Stände), saugte sie gleichsam aus. Die umfassenden Funktionen der Familie waren Fluch und Segen zugleich. Sie hingen ab von Wohlstand und Wirtschaftlichkeit der Familie als Unternehmen zur Existenzsicherung.

Beziehungspflege ist die Kernkompetenz der Familie

Das änderte sich grundlegend mit der Industrialisierung und der damit einhergehenden Trennung von Arbeitsplatz und Familienort. Alexander Mitscherlich sah hier eine Zäsur und den Beginn des Funktionsverlusts der Familie. Er meint damit, dass die Familie im Lauf der letzten zweieinhalb Jahrhunderte, also seit der Industrialisierung und der entstehenden Sozialgesetzgebung, mehr und mehr die Aufgaben der wirtschaftlichen Erhaltung, der Daseinsvorsorge bei Krankheit, Invalidität, Alter und so weiter verloren oder an den Staat abgegeben und sich zunehmend auf die Funktionen der Zeugung des Nachwuchses, seiner Sozialisation und auf die Pflege der innerfamiliären Intim- und Gefühlsbeziehungen beschränkt habe. Diese emotionale Beziehungsgrundlage allerdings ist die Kernkompetenz der Familie und die kann sie nicht abgeben. Auch wenn die Anhänger von Vater Staat das meinen. Man findet diese Anhänger in allen Parteien, besonders aber im rot-rot-grünen Lager.

Um diese Kernkompetenz, die Pflege und die Stabilität der emotionalen Befindlichkeit, besonders in den ersten Jahren, geht es heute. Diese Funktion ist nicht zu ersetzen, weil nur Personen emotionale Beziehungen, Gefühle der Selbstlosigkeit, der Liebe, zueinander unterhalten und aufbauen können. Aus dieser Funktion erwachsen die Daseinskompetenzen, und das sind genau die Voraussetzungen, von denen der Staat lebt und die er selber nicht schaffen kann.

Diese Böckenfoerde-Voraussetzungen entstehen in der Familie. Deshalb wird „die Erzeugung solidarischen Verhaltens" auch als ein Grund für den verfassungsrechtlichen Schutz der Familie genannt. Es sei eine Leistung, schrieb der Nestor der Familienpolitik, Heinz Lampert, die in der Familie „in einer auf andere Weise nicht erreichbaren Effektivität und Qualität" erbracht werde. Gemeinsinn, Toleranz, Ehrlichkeit, Treue, Hilfsbereitschaft, Verantwortungswille, Empathie – all diese sozial relevanten Fähigkeiten sind Teil des „solidarischen Verhaltens" und zum Beispiel für die Integration von Migranten von erheblicher Bedeutung. Oder auch für die Arbeit im Team, für Loyalität, für Vertrauen und Verlässlichkeit, für Ausdauer – alles Bestandteile des Humanvermögens, von dem Staat und Wirtschaft leben.

Auch die Wirtschaft braucht die Familie

Es gibt heute Zweifel – Stichworte Coronakrise und Globalisierung –, ob sich die Stabilität in Staat und Wirtschaft aufrechterhalten lässt. Sie und die Produktionskraft hängen von der Innovationsfähigkeit und vom Humanvermögen ab. Dies wiederum ist eine Frage der Bildung. Für die Hirn- und Bindungsforschung aber ist seit Jahren klar: Bindung geht der Bildung voraus, gute Bindung fördert nicht nur die Synapsenbildung, sondern auch die Bildung allgemein. Und Bindung wiederum ist eine Frage der emotionalen Zuwendung in den ersten Jahren. Die Antwort darauf liegt erneut in der Kernkompetenz der Familie. Hier schließt sich der Kreis, denn auch für die Wirtschaft gilt: Es geht nicht ohne Familie. Sie ist der erste Produktionsort für Humanvermögen.

Das war der Politik bis vor einigen Jahren noch klar. Der fünfte Familienbericht der Bundesregierung, er datiert aus dem Jahre 1994, trägt den Titel „Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens". Vor allem die Familie sei der Ort, an dem Daseinskompetenz, also Humanvermögen erzeugt werden. „Mehr noch: Der Erwerb von Daseinskompetenz ... gelingt nahezu nur in familialen Bezügen." Das Humanvermögen, was ist das konkret? Es ist das Lernenkönnen, das Miteinander-Umgehen-Können, Ausdauer haben, nach Lösungen suchen statt zu jammern, Gefühle erkennen und einordnen, Vertrauen schenken, ohne naiv zu sein, Sprachbewusstsein, Integrität, Bindungsfähigkeit, Alltagsprobleme meistern – es ist die soziale Kompetenz und die Fähigkeit emotionale Intelligenz zu steuern und vieles mehr. Das geht über faktisches Wissen weit hinaus.

Schule kann die Familie nicht ersetzen

Der amerikanische Nobelpreisträger Gary Becker, ein neoliberaler Ökonom, der den Begriff des Humankapitals und des Humanvermögens in die Wirtschaft eingeführt hat und dafür auch einen Preis bekam, sagte es auf einem Kongress 2002 in Berlin so: „Das grundlegende Humanvermögen wird in der Familie erzeugt. Die Schule kann die Familie nicht ersetzen." Mit anderen, den Worten von Papst em. Benedikt XVI: „Die Familie ist der Kern aller Gesellschaftsordnung." Wer sie instrumentalisieren oder verstaatlichen will, der meint es nicht gut mit den Menschen.

Jürgen Liminski studierte Journalismus und Informationswissenschaften in Pamplona/ Spanien sowie Geschichte und Politische Wissenschaften in Straßburg und Freiburg i.Br. Er war u.a. Ressortleiter für Außenpolitik bei der WELT und Moderator beim Deutschlandfunk. Er ist Geschäftsführer des Instituts für Demographie, Allgemeinwohl und Familie e. V., Autor der „Tagespost" und anderer Print- und Online-Medien. Verheiratet mit Martine Liminski. Das Ehepaar hat zehn Kinder und 18 Enkel.